

Frieda Wunderlich (1884–1965)  
Weimarer Sozialreform und die New Yorker  
Universität im Exil

*von Theresa Wobbe*

Nationalökonominnen in den zwanziger Jahren

Als Frieda Wunderlich zu Beginn der zwanziger Jahre die Berufsaussichten der Nationalökonominnen erörtert, weist sie auf eine vergleichsweise schlechte Marktlage dieser Berufsgruppe hin.<sup>1</sup> Die im sozialpolitischen Bereich tätigen Nationalökonominnen befinden sich in einem starken Konkurrenzverhältnis zu ihren männlichen Kollegen, aber auch die Absolventinnen der Sozialen Frauenschulen stellen eine erhebliche Konkurrenz für sie dar. Außerdem ist nach Wunderlich für eine Stelle oftmals die persönliche Eignung weniger ausschlaggebend als etwa die Parteizugehörigkeit oder andere Beziehungen. So führen alle Akademikerinnen, die sich in leitenden Positionen in Wohlfahrtsämtern befinden, „ihre Einstellung auf das Zusammentreffen einer Reihe glücklicher Faktoren zurück“.<sup>2</sup>

Frieda Wunderlich sollte am Ende der Weimarer Republik selbst zu den wenigen ausgebildeten Nationalökonominnen gehören, denen es gelang, eine Position außerhalb von Behörde und Verwaltung, nämlich an der Hochschule, zu erlangen. Frieda Wunderlich engagierte sich ebenso wie z. B. Käthe Gabel und Charlotte Leubuscher in der bürgerlichen Sozialreform, in der Frauenbewegung und in weiblichen Berufsorganisationen. Mit Charlotte Leubuscher (1888–1961), der ersten habilitierten Nationalökonomin in Deutschland, hat Wunderlich gemeinsam, daß beide Pionierinnen auf ihrem jeweiligen wissenschaftlichen und beruflichen Gebiet sind. Auf dem

Weg in die Wissenschaft sind beide von Lehrern unterstützt worden, ohne sich institutionell an beruflichen Handlungsmöglichkeiten von Frauen orientieren zu können. Außerdem verbindet Leubuscher und Wunderlich das Schicksal der Emigration. Im Unterschied zu Leubuscher bot sich Wunderlich allerdings die Chance, ihre berufliche Tätigkeit als Hochschullehrerin fortzusetzen.<sup>3</sup>

Von den Frauen, die in diesem Band vorgestellt werden, hat Frieda Wunderlich die größte Ähnlichkeit mit der Fabianerin, Sozialforscherin und Soziologin Beatrice Webb.<sup>4</sup> Wunderlich ist keineswegs Sozialistin wie Beatrice Webb, sondern bleibt zeitlebens eine Liberale. Doch auch sie, darin ganz Schülerin ihres Lehrers Franz Oppenheimer (1864–1943), ist davon überzeugt, daß die Sozialforschung eines der wichtigsten Mittel für die Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse darstellt. Sie vertritt – wie die meisten Nationalökonominnen ihrer Zeit – die normative Theorie des Sein-Sollens. So bewegt sich Frieda Wunderlich wie Beatrice Webb zwischen den Sphären der Sozialforschung, des sozialpolitischen und des parteipolitischen Engagements. Als Frauenrechtlerin gehört sie einer Generation an, der die Notwendigkeit gleicher Chancen für die Geschlechter ein selbstverständliches Axiom politischen Handelns ist. Ebenso selbstverständlich ist ihr der Gedanke, daß Frauen sich in Wissenschaft und Politik nicht nur frauenspezifischen Gebieten widmen.<sup>5</sup> Mit Frieda Wunderlich begegnen wir einer Wissenschaftlerin, die eine der ersten Professuren für Soziologie erhält. Wir lernen gleichzeitig eine Politikerin kennen, die im Spannungsfeld der Weimarer Republik Sozial- und Frauenpolitik auf eine außergewöhnliche Weise zu verbinden sucht.

### Von Berlin nach New York

Frieda Wunderlich wird am 8. November 1884 in Berlin als zweites Kind des jüdischen Kaufmanns David Wunderlich und seiner Frau Rosa, geb. Askenazy, geboren. Sie hat einen älteren Bruder, Georg Wunderlich, der Jurist und Rechtsanwalt wird,



Frieda Wunderlich (1884–1965)

und eine jüngere Schwester Eva, die als Literaturwissenschaftlerin ausgebildet wird.<sup>6</sup> Nach der Absolvierung einer Höheren Töchterschule 1901 erhält sie im Geschäft der väterlichen Firma David Wunderlich ihre kaufmännische Ausbildung. Mit 26 Jahren macht sie 1910 nach privater Vorbereitung das Abitur und studiert anschließend sechs Semester in Berlin und zwei Semester in Freiburg Nationalökonomie und Philosophie.

Sie gehört zu den Frauen bürgerlicher Herkunft, die ihr Studium während des Ersten Weltkriegs unterbrechen, um im „Nationalen Frauendienst“ oder in anderen kriegsrelevanten Organisationen zu arbeiten. Im Oktober 1919 schließt sie in Freiburg ihr Studium mit der staatswissenschaftlichen Promotion bei Karl Diehl ab.<sup>7</sup>

Sechsendreißigjährig entfaltet Wunderlich breite Aktivitäten. Durch ihre nationalökonomischen Kenntnisse, ihren sozialpolitischen Sachverstand und ihr politisches Engagement verknüpft sie Frauenbewegung, Sozial- und Parteipolitik miteinander. Von 1919 bis 1933 ist sie die Vorsitzende des „Verbandes der Sozialbeamtinnen Deutschlands“<sup>8</sup> und seit 1923 die Herausgeberin der Zeitschrift „Soziale Praxis“. Diese wöchentlich erscheinende Publikation ist „der publizistische Mittelpunkt der Sozialreform“<sup>9</sup> und das Organ der „Gesellschaft für soziale Reform“. Zwischen 1931 bis 1933 bestimmt Frieda Wunderlich als Generalsekretärin dieser Gesellschaft einen guten Teil der sozialreformerischen und sozialpolitischen Debatten der Weimarer Republik. Nach Rüdiger vom Bruch gehört sie zu den ersten Vordenkern dieser Vereinigung, die eine Neubestimmung des Konzepts von Sozialpolitik versuchen. Damit zählt sie zu den wenigen, die eine Umorientierung der in der Vorkriegstradition stehenden bürgerlichen Sozialreform forderten, um „den neuen Problemstellungen angemessen zu begegnen und ein weiterführendes Konzept für Sozialpolitik im Parteienstaat angesichts extremer sozial- und wirtschaftspolitischer Belastungen zu entwickeln“.<sup>10</sup>

Außerdem engagiert sich Wunderlich in der Weimarer Parteipolitik. In der Berliner Stadtverordnetenversammlung tritt sie zwischen 1925 und 1933 die Deutsche Demokratische

Partei (später Deutsche Staatspartei) und ist von 1930 bis 1932 als deren Abgeordnete Mitglied des Preußischen Landtags.<sup>11</sup> Im letzten Jahr der Republik ist die inzwischen über Deutschland hinaus bekannte Soziologin, Arbeitswissenschaftlerin und Sozialpolitikerin Mitglied der „Kommission für Frauenarbeit“ beim International Labor Affair Office.

Neben ihren politischen Verpflichtungen, sozialpolitischen Aktivitäten und ihrer publizistischen Arbeit nimmt Frieda Wunderlich eine Reihe von Lehrverpflichtungen wahr. Sie unterrichtet Volkswirtschaftslehre an verschiedenen Wohlfahrtsschulen Berlins und hält Vorlesungen über Statistik, Wirtschaftspolitik und Arbeitsrecht an Alice Salomons „Akademie für Soziale und Pädagogische Frauenarbeit“. Zudem liest sie an der Verwaltungsakademie der Berliner Universität über Sozialpolitik. Mit Goetz Briefs (1889–1974), dem exponierten Vertreter katholischer Sozialpolitik, mit dem sie gemeinsam in Freiburg studiert hat, bietet sie ebenfalls Veranstaltungen über Sozialpolitik an der Handelshochschule Berlin an. Das Spektrum ihres Lehrangebots deutet schon an, daß Wunderlich wie viele Nationalökonominnen ihrer Zeit und wie auch ihr Lehrer Franz Oppenheimer in einem sozialwissenschaftlichen Sinn Soziologie und Wirtschaftswissenschaften miteinander verbindet.<sup>12</sup>

Ihre Berufung als Professorin für Soziologie und Sozialpolitik an das Staatliche Berufspädagogische Institut im Juli 1930 bedeutet einen glanzvollen Höhepunkt in der beruflichen Laufbahn Frieda Wunderlichs. Berufspädagogische Institute waren auf Initiative von Hans Staudinger, Staatssekretär im Preußischen Handelsministerium und später Mitglied der Graduierten-Fakultät der New School for Social Research, in Berlin, Frankfurt, Köln und Königsberg gegründet worden.<sup>13</sup> Ihre Aufgabe ist die Ausbildung von Gewerbelehrern und -lehrerinnen in Zusammenarbeit mit den Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultäten der jeweiligen Universität.<sup>14</sup>

Der Kölner Soziologin Hanna Meuter, die so sehr auf eine Berufung an das Staatliche Berufspädagogische Institut in Köln gehofft hat, gelingt dieser Karrieresprung nicht. An das Kölner

Institut wird Albert Salomon berufen, der später an der New School for Social Research zu Frieda Wunderlichs Kollegen zählt. Eine andere Wissenschaftlerin, deren berufliche Laufbahn viele Parallelen zu der Wunderlichs aufweist, ist Käthe Bauer-Mengelberg (1894–1968). Sie, die sich an der Handelshochschule Mannheim in Sozialpolitik und Soziologie habilitiert hat, erhält am Staatlichen Berufspädagogischen Institut in Frankfurt eine Professur.<sup>15</sup>

Wunderlich wird gemeinsam mit Bruno Rauecker, ebenfalls DDP-Mitglied und namhafter Wirtschafts- und Sozialpolitiker aus dem Kreis der Gesellschaft für Soziale Reform, im Juli 1930 an das Berliner Institut in die Kochstraße berufen und am 21. Juli 1930 vereidigt.<sup>16</sup> Zu ihren späteren Kolleginnen zählt die sechs Jahre jüngere Cora Berliner, die 1917 an der Universität Heidelberg in Volkswirtschaftslehre promoviert hat und später zur Regierungsrätin im Statistischen Reichsamt ernannt wird.<sup>17</sup>

In den dramatischen Wochen nach der Aufhebung bürgerlicher und politischer Grundrechte durch das „Ermächtigungsgesetz“ und den darauf folgenden Verhaftungen vor allem von Kommunisten und Sozialdemokraten gehört Wunderlich im April 1933 zwar nicht zu denen, die unter die erste Entlassungswelle im Rahmen des nationalsozialistischen Beamtengesetzes fallen. Aufgrund der zweiten preußischen Sparverordnung wird aber das Staatliche Berufspädagogische Institut umorganisiert und Wunderlich deswegen am 28. März 1933 durch das preußische Staatsministerium in den einstweiligen Ruhestand und als Beamtin in den Wartestand versetzt. Damit bleibt sie weiterhin im Beamtenverhältnis, zur Verlegung ihres Wohnsitzes bedarf sie der Genehmigung des Ministeriums.<sup>18</sup> Erst mit einem Schreiben vom 30. August erfährt sie offiziell, daß sie aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ in den Ruhestand versetzt ist.

Die Entscheidung, Deutschland zu verlassen, hat sie zu diesem Zeitpunkt schon getroffen. Es scheint, daß sie diesen Entschluß sehr schnell und mit großer Überzeugung gefällt hat.<sup>19</sup> Als bekannte Sozialpolitikerin und Sozialreformerin, zudem

Mitglied der DDP und engagierte Frauenrechtlerin, gehört sie zu den politisch exponierten Personen der Weimarer Republik. Als Jüdin kann sie aufgrund des Beamtengesetzes nicht davon ausgehen, in Deutschland eine andere Berufsmöglichkeit mit einem Einkommen für die Existenzsicherung zu erhalten. Darüber hinaus sind sowohl ihre Schwester, die zu den 1200 jüdischen Lehrerinnen in Deutschland gehört, als auch ihr Bruder, der Notar ist, von dem Beamtengesetz betroffen. Frieda Wunderlich zählt zu den 45% der jüdischen Akademiker, die Deutschland bereits 1933 verlassen. In den ersten beiden Monaten der nationalsozialistischen Herrschaft nimmt die Anzahl der jüdischen Emigranten aus Deutschland zwar zu, doch von einer Massenemigration kann noch nicht gesprochen werden. Ab April steigt die Zahl der emigrierenden Akademiker dann rapide an.<sup>20</sup>

Nahezu sämtliche Referenzen für Frieda Wunderlich sind zwischen Ende April und Anfang Mai 1933 verfaßt.<sup>21</sup> Alice Salomon, Leiterin der „Deutschen Akademie für Soziale und Pädagogische Frauenarbeit“, betont in ihrem Schreiben, daß Frieda Wunderlich nun gezwungen sei, im Ausland nach Erwerbsarbeit zu suchen. Zuerst versucht Wunderlich, in Großbritannien ihre Kontakte zur London School of Economics and Social Science zu nutzen, und wendet sich an Sir William Beveridge sowie an Beatrice Webb.<sup>22</sup> Die mit Wunderlich befreundete Nationalökonomin und Sozialpolitikerin Helene Simon (1862–1947), die seit 1896 Mitglied der Fabian Society ist sowie zu den ersten Studentinnen der London School of Economics zählt und „The Prevention of Destitution“ von Beatrice Webb übersetzt hat, wendet sich im April 1933 mit der Bitte an die englische Kollegin, Frieda Wunderlich zu helfen.<sup>23</sup> Die englischen Kontakte führen nicht zum Erfolg.

Frieda Wunderlich sagt Hans Speier, der Ende Juli 1933 als Beauftragter Alvin Johnsons nach Berlin kommt, um die wegen der politischen Verhältnisse in Deutschland gefährdeten Wissenschaftler für die New Yorker New School anzuwerben, sofort zu.<sup>24</sup> Mitte August erhält sie das Visum, und im September kommt der Ruf auf eine Professur an die New School for

Social Research für das im Oktober 1933 beginnende Studienjahr.<sup>25</sup>

Als einzige Frau gehört sie 1933 zu den ersten elf von Alvin Johnson angeworbenen Wissenschaftlern und damit zur Gründungsgruppe der University in Exile. Die Idee zu diesem einzigartigen Projekt einer Exiluniversität geht von Alvin Johnson aus, einem Nationalökonom und Mitherausgeber der „Encyclopedia of the Social Sciences“, der 1919 mit anderen liberalen Professoren wie John Dewey und Thorstein Veblen die New School als Hochschule zur Weiterbildung für Erwachsene gegründet hat und seitdem ihr Direktor ist.<sup>26</sup> Benita Luckmann beschreibt Johnson als einen Demokraten und praktischen Wissenschaftspolitiker, der „im besten Sinne des Wortes – kulturpolitischer Entrepreneur“ gewesen sei.<sup>27</sup>

Am 3. Oktober 1933 erscheint das berühmte Foto der Mayflower Gruppe, der Gründungsgruppe der University in Exile in der New York Times. In der ersten Reihe sehen wir Frieda Wunderlich zwischen Karl Brandt und dem Retter Alvin Johnson, flankiert von Emil Lederer. Dahinter stehen Hans Speier, Max Wertheimer, Arthur Feiler, Eduard Heimann, Gerhard Colm und Ernst von Hornbostel. Gemeinsam mit diesen Kollegen, die aus der historischen Soziologie und der Reformökonomie kommen, baut sie die Graduierten-Fakultät der New School for Social Research auf und wird im akademischen Jahr 1938/39 deren Dekanin.<sup>28</sup>

## Wunderlichs Engagement und ihre Arbeiten

Wunderlichs Veröffentlichungen während der Weimarer Republik im Bereich der Nationalökonomie wie ihr Buch über Produktivität, ihre thematischen Schwerpunkte in den Gebieten Sozialversicherung, Arbeitswissenschaft und Frauenarbeit sowie ihre zahlreichen Beiträge in der „Sozialen Praxis“ machen sie zu einer Expertin für sozialpolitische Fragen. Die Bandbreite ihrer Themen weist schon darauf hin, daß Wunderlich verschiedene thematische Felder bearbeitet und sich in



verschiedenen Disziplinen aufhält. Wie Emil Lederers oder Eduard Heimanns Arbeiten sind auch Wunderlichs Arbeiten während der Weimarer Republik nicht einem Kanon zuzuordnen, sondern sie verbinden Fächer miteinander, die sich heute eher fremd gegenüberstehen.<sup>29</sup>

Ihr Lehrer Franz Oppenheimer schreibt über ihr Buch „Produktivität“, er halte es „für eine der besten Arbeiten, die auf dem Gebiet der theoretischen Nationalökonomie seit vielen Jahren entstanden sind“. Auch wenn wir berücksichtigen, daß Referenzschreiben ihrer Funktion nach der positiven Bewertung dienen, geht aus dem Schreiben Oppenheimers sein persönlicher Respekt für Wunderlich hervor:

„Ich betrachte es als einen der schönsten Erfolge meines Lebens, daß diese außerordentlich begabte Gelehrte sich als meine Schülerin bezeichnet und betrachtet.“<sup>30</sup>

Auch das Schreiben Ignatz Jastrowś, Professor für Nationalökonomie an der Berliner Universität, enthält eine persönliche Würdigung:

„Sie wünschen ein Zeugnis von mir. Ein solches auszustellen würde mir Ihnen gegenüber nicht mehr zukommen! In früheren Jahren waren Sie mir eine liebe Schülerin. Heute sind Sie mir eine hochgeschätzte Kollegin, aus deren Schrift ich viel Belehrung geschöpft habe und weiter schöpfe.“<sup>31</sup>

Ihr Freiburger Doktorvater Karl Diehl bescheinigt ihr schließlich ‚Scharfsinn‘ in der Behandlung nationalökonomischer Probleme.<sup>32</sup> Erwähnenswert ist auch, daß Wunderlich vor 1933 dank ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten an der Vorbereitung von Entwürfen für Gesetzesreformen beteiligt ist, wodurch sie über institutionell verändernde Einflußmöglichkeiten verfügt. Der Ökonom Eduard Heimann weist 1934, schon selbst Emigrant, in seinem Referenzschreiben für die entlassene Oberregierungsrätin im Wirtschafts- und Arbeitsministerium, Dr. Hilde Oppenheimer, auf diese außergewöhnliche Kompetenz hin. Nach Heimann gehört Frieda Wunderlich zusammen mit Hilde Oppenheimer zu den ersten Frauen der

Weimarer Republik, die in ihrer Arbeit „practical knowledge with a very strict training in theory“ verbinden. In seiner Charakterisierung dieser Fähigkeit Hilde Oppenheimers schließt Heimann Wunderlich ausdrücklich mit ein:

„No one with the possible exception of Dr. Wunderlich has a more detailed knowledge and a more comprising survey of the whole social legislation and its effects on social and economic conditions.“<sup>33</sup>

Schließlich muß Wunderlich eine inspirierende akademische Lehrerin gewesen sein. Ihre pädagogische Begabung, ihre Begeisterung und ihr organisatorisches Talent werden vor allem in den von Frauen verfaßten Referenzschreiben betont.<sup>34</sup> Wunderlichs Organisationstalent wird nicht zuletzt in dem Schreiben über ihre Arbeit im Frauenreferat der Kriegsamtsstelle hervorgehoben. Hier koordinierte sie für Berlin und Brandenburg eineinhalb Jahre lang die Fabrik- und Wohlfahrtsfürsorge.<sup>35</sup>

Wunderlich bewegt sich zwischen Wissenschaft, Sozialpolitik, Ministerialbürokratie, Parteipolitik und Frauenbewegung. Die Verknüpfung der Gebiete ist für diese Frauengeneration in der Weimarer Republik zum ersten Mal möglich; sie wird historisch aber einzigartig bleiben, da ab 1933 wesentliche Bedingungen für diese Verbindungen und Vernetzungen entfallen. Wie Cora Berliner, Hilde Oppenheimer und die Nationalökonominnen Marie Baum und Kaethe Gaebel gehört Wunderlich zu einer Gruppe sozialwissenschaftlich geschulter Frauen, die die ersten sind, die in Deutschland hohe Verwaltungspositionen besetzen und in der Ministerialbürokratie einflußreich werden bzw. eine akademische Laufbahn einschlagen.

Sie repräsentieren eine neue Generation akademisch gebildeter Frauen. Im institutionellen Rahmen tragen sie dazu bei, daß die sozialpolitischen Initiativen und Konzepte der Frauenbewegung bei den großen Reformen der Weimarer Republik berücksichtigt werden. Für diese Frauen gilt auch, was Claudia Honegger über die Frankfurter Promovendinnen Karl Mannheims schreibt, daß sie die ganze Gesellschaft und damit die

gesellschaftlichen Bedingungen weiblicher Existenz in den Blick nehmen, ohne sich auf eine „Frauenlehre“ beschränken zu wollen.<sup>36</sup>

### Die nationalökonomischen Arbeiten

Die theoretischen und sozialpolitischen Schriften Wunderlichs haben die Schwerpunkte theoretische Nationalökonomie, Sozialversicherung und Fürsorge sowie Arbeitsbeziehungen. Im amerikanischen Exil konzentriert Wunderlich sich weiter auf Arbeitswissenschaft, Sozialpolitik und Frauenarbeit. Ab 1939 beschäftigt sie sich zunehmend mit Agrarsozialpolitik und Kriegswirtschaft sowie mit Agrarsoziologie.<sup>37</sup> Von 1939 bis 1943 ist sie die Leiterin eines von der Rockefeller-Stiftung geförderten Forschungsprojekts über soziale und ökonomische Kontrolle in Deutschland und Rußland. Neben ihren schon oben erwähnten umfangreichen Veröffentlichungen erscheint während der Weimarer Republik in der von ihr herausgegebenen „Sozialen Praxis“ und im amerikanischen Exil in der Zeitschrift „Social Research“, die von der Graduierten-Fakultät der New School herausgegeben wird, eine Vielzahl von Beiträgen.<sup>38</sup>

In ihrer Dissertation, die 1920 bei Gustav Fischer in Jena erscheint, befaßt sie sich mit dem Experimentalpsychologen Hugo Münsterberg (1863–1916), einem Schüler Wilhelm Wundts, der 1892 von William James nach Harvard geholt wurde und dort mit ihm zusammen an Grundlagenfragen von Soziologie und Psychologie arbeitete. Wunderlich behandelt in ihrer Arbeit zum einen die Bedeutung der Münsterbergschen Philosophie für die Wirtschaftswissenschaften, insbesondere seine Abgrenzung der Nationalökonomie als Geisteswissenschaft von der Naturwissenschaft und seine Lehre für die Theorie des wirtschaftlichen Wertes. Zum anderen befaßt sie sich mit der von Münsterberg für die Arbeitswissenschaft begründeten Psychotechnik, ein Terminus, der zuerst (1903) von William Stern pädagogisch-therapeutisch geprägt wurde. Münsterberg entwickelte ihn im Hinblick auf die Frage weiter, wie die psy-

chischen Prozesse der Arbeitskraft zum Zwecke der Maximierung der Leistung mit Rücksicht auf die Wohlfahrt der Arbeitenden zu erforschen seien.<sup>39</sup> Frieda Wunderlich hebt Münsterbergs Verdienst hervor, allgemeine Gesetze des menschlichen Seelenlebens als exakte Naturwissenschaft erforscht zu haben. Doch, so ihre Kritik, schon in seiner Wertphilosophie würdige er den Menschen nicht als soziales Wesen in der Wirtschaft.<sup>40</sup> An seiner Psychotechnik kritisiert sie die Logik des Taylorismus: „Der Kapitalismus hat die Hingabe an die Wirtschaft zum Selbstzweck gestaltet, und diesem kapitalistischen Götzen ist Münsterbergs Wirtschaftswert zum Opfer gefallen.“<sup>41</sup> Schließlich meint sie, daß Münsterberg wenig zur Lösung erkenntnistheoretischer und psychologischer Vorfragen der Nationalökonomie beitrage. Im Unterschied zur historischen Schule, so ihre Argumentation, habe er den „Zusammenhang des menschlichen Trieblebens mit der Wirtschaft“ nicht berücksichtigt.<sup>42</sup>

Ihr wichtigstes theoretisches Werk stellt die 1926 erschienene Schrift über „Produktivität“ dar, die sich in dogmenhistorischer, dogmatischer sowie wirtschafts- und sozialpolitischer Hinsicht mit der Theorie der Produktivität beschäftigt.<sup>43</sup> Sie knüpft hier an ihre Untersuchung zum Wirtschaftswert in der Auseinandersetzung mit Münsterberg an. Ausgehend von einem Wirtschaftsbegriff als Ausgleichsbegriff, d.h., die Wirtschaft hat die Spannung von Bedarf und Deckung auszugleichen, entwickelt sie ihren Produktivitätsbegriff. Danach hat die Wirtschaft diese Spannung durch eine Steigerung ihrer Kraft zu überwinden: „Die Größe der Kraft wird gemessen an ihrer Fähigkeit, zur Besserung der Verhältnisse beizutragen. Diese Erfolgskategorie führt in der Wirtschaft den Namen Produktivität.“<sup>44</sup> Bei diesem Konzept von Produktivität, das sowohl vom Ausgleichs- als auch vom Verteilungsmotiv bestimmt ist, geht es Wunderlich um eine Steigerung unter zwei Gesichtspunkten, nämlich um eine Effektivitätssteigerung menschlicher Arbeitskraft einerseits und um die rationale Nutzung derselben andererseits. Zu den interessantesten und in historischer Perspektive aufschlußreichsten Teilen des Bu-

ches gehört sicherlich das Kapitel über die vier Dimensionen der Produktivität: die technische Rationalität, die Organisation, der Konsum und der Haushalt. Hier begibt sich Wunderlich soziologisch und arbeitswissenschaftlich auf die Ebene gesellschaftlicher Organisation von Produktivität und damit in eine Debatte, die sich in den zwanziger Jahren als Rationalisierungsdiskurs verdichtet.<sup>45</sup> Der Zuschnitt ihrer Untersuchung ist ein Beispiel für die thematische Breite, die in diesem Kontext der Sozialwissenschaft während der Weimarer Republik üblich ist.

Dieses Buch wird anerkennend, wenn auch mit einigen Einwänden, als wissenschaftliche Leistung besprochen. Karl Diehl macht geltend, daß Wunderlich Produktivitäts- und Wirtschaftsbegriff verwechsle und daß letztendlich ein normativer Verteilungsbegriff bestimmend sei, der in der Tradition Max Webers nicht akzeptiert werden könne. Franz Oppenheimer wiederum sieht in dieser normativen Begründung des Produktivitätsbegriffs und damit in dem Motiv der Spannungsminderung gerade das Zentrale dieses Buches.<sup>46</sup>

Als Soziologin und Arbeitswissenschaftlerin bemüht sich Wunderlich darum, die sozialreformerische Umsetzung der Regulierung von Frauenarbeit mit den Mitteln staatlicher Sozialpolitik durchsetzungsfähig zu machen. 1924 verfaßt sie für die „Kölner Sozialpolitische Vierteljahresschrift“, das Publikationsorgan des „Forschungsinstituts für Sozialwissenschaften“ an der Kölner Universität, einen Beitrag über „Frauen als Subjekte und Objekte der Sozialpolitik“. Ihre Bestandsaufnahme hinsichtlich des Arbeiterinnenschutzes und vor allem des Wöchnerinnen- und Mutterschutzes steht ganz unter dem Eindruck der Krise der Sozialpolitik und ist äußerst pessimistisch. Neben den Erfolgen auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes in einigen Gewerbebereichen wie Heimarbeit, Gast- und Schankwirtschaft und der Reichswochenhilfe für Arbeiterinnen und Angestellte, sind – so Wunderlich – Verbesserungen auf anderen Gebieten weitgehend ausgeblieben: „Wir stehen etwa dort, wo wir 1914 standen, nur wirtschaftlich geschwächt und nach den ersten, der Sozialpolitik günstigen Nachkriegs-

jahren in der Sozialpolitik stark feindlicher Strömungen.“<sup>47</sup> Angesichts der Doppelbelastung von Frauen durch Haus- und Erwerbsarbeit liegt die Priorität ihres Forderungskatalogs bei dem Mutter- und Arbeiterinnenschutz sowie bei einer Fortbildungsschulpflicht für schulentlassene Mädchen. Als Mitglied des Internationalen Arbeitsamts ist Wunderlich für das Gebiet der Frauenarbeit zuständig. Hier ist es ihr ein besonderes Anliegen, sich für den Arbeiterinnen- und Mutterschutz zu engagieren.<sup>48</sup>

Von 1923 bis 1933 publiziert Wunderlich in der „Sozialen Praxis“ regelmäßig Beiträge vor allem zu internationalen Aspekten der Frauenarbeit und des Arbeiterinnenschutzes; von ihr stammt auch die ausführliche Auswertung der Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten.<sup>49</sup> Wie Marie Baum versucht Frieda Wunderlich, im Rahmen des Ausbaus staatlicher Sozialpolitik, Berufspositionen für Frauen abzusichern bzw. durchzusetzen. Im Bereich der Gewerbeaufsicht schlägt sie als Bedingung der Vorbildung das Hochschulstudium der Nationalökonomie oder die Absolvierung der Sozialen Frauenschule vor, um Frauen als „Subjekte der Sozialpolitik“ zu qualifizieren. Auch hier ist die Bilanz 1924 keineswegs positiv. In der Legislative, dem Reichstag, machen die 35 Frauen 7,3% der Abgeordneten aus, fünf von ihnen beteiligen sich im sozialpolitischen Ausschuß. Innerhalb der Verwaltung sind Frauen statistisch kaum relevant. In der Reichsarbeitsverwaltung arbeiten 1924 nur drei Beamtinnen, „von denen je eine für Arbeiterinnenfragen, Arbeitsnachweis und Berufsberatung zuständig ist; in Württemberg im Arbeitsministerium eine Referentin für Sozialpolitik; in Preußen und Sachsen je eine Beamtin für Gewerbeaufsichtsfragen“.<sup>50</sup> Im Gewerbeaufsichtsdienst selbst sind im gesamten Reich zwar 90 Frauen tätig, doch ausschließlich in den mittleren und unteren Rängen.

## Fragen im Exil

„Since coming to this country I very often have been asked how it could happen that L. (labor movement, Th.W.) lost it's power in G.“<sup>51</sup>

Dies sind Worte aus einer der wenigen Vortragsskizzen, die uns von Frieda Wunderlich erhalten blieben, Notizen für Vorträge über das nationalsozialistische Deutschland, die sie ab 1933 in New York hält. Gewiß sehen sich alle Emigranten an der New School mit diesen Fragen im Exilland konfrontiert. Die existentielle Verunsicherung, die das Exil für die persönliche und soziale Identität der Betroffenen bedeutet, hat für die meisten Emigranten aus Deutschland eine dramatische politische Dimension, die auch für ihre intellektuellen Projekte folgenreich ist.<sup>52</sup>

Sicherlich stellt die New School für die meisten Wissenschaftler eine Alternative zu den Forschungs- und Lehrinrichtungen in den europäischen Ländern dar. Dennoch sind damit die Zwiespältigkeiten des Lebens im Exil keinesfalls verschwunden, zumal die wenigen Frauen in einer weitgehend männlichen Wissenschaftsgemeinschaft sich in der ambivalenten Situation zwischen alten Rollen und neuen Anforderungen befanden. Zwischen der Überbrückung und einer faktisch stattfindenden Akkulturation, zwischen dem „Überwintern in Zeiten großer Not“<sup>53</sup> und der Integration als Einwanderer existiert eine breite Palette von Hoffnungen und Verunsicherungen. Der Eintritt der USA in den Krieg verändert nicht nur den Status der Emigranten in der amerikanischen Gesellschaft. Das Nachdenken über die eigene Vergangenheit, die nun für neue Deutungen offen wird angesichts der kaum zu begreifenden Gegenwart, umfaßt auch politische Überlegungen. Warum ist das, wofür die Emigranten sich in der Weimarer Republik eingesetzt hatten, auf so katastrophale Weise gescheitert? Und worin liegen die Gründe für das nahezu gänzliche Ausbleiben von Widerstand?

Ilja Srubar bemerkt in seiner Analyse des Deutschlandbildes in den Werken der sozialwissenschaftlichen Emigration ein

spezifisches Dilemma, das die gesamte Identität der Emigranten belastet. Für die meisten bedeutet das Exil die erneute und neue Würdigung des Liberalismus, den viele nach der Revolution von 1918/19 für überlebt gehalten haben. Sie kehren im Exil zu angelsächsischen Axiomen zurück. Dies bringt sie jedoch zugleich in eine schwierige Situation, denn in den Gastländern setzt die Interpretation eines deutschen „Sonderweges“ ein, wonach die deutsche Geschichte als eine Entwicklung zu sehen ist, die retrospektiv gleichsam zwangsläufig auf Hitler zuläuft.<sup>54</sup>

Wohl als einzige Frau hält Frieda Wunderlich 1937 auf dem Symposium anlässlich des dritten Jahrestages der Gründung der Graduate Faculty for Social and Political Science der New School ein Referat. Die Zusammenkunft steht unter dem Thema „Freedom and Intellectual Responsibility“ und wird von Thomas Mann, der aus der Schweiz angereist ist, eröffnet. Hier werden die Erziehungssysteme im Totalitarismus – im nationalsozialistischen Deutschland, in Italien und in der Sowjetunion – denen in liberal-demokratischen Staaten gegenübergestellt.

Adolph Löwe, mit dem Frieda Wunderlich als Studierende gemeinsam im Seminar Franz Oppenheimers gesessen hat, hält einen Vortrag zu den unterschiedlichen Bildungssystemen Deutschlands und Englands vor 1933.<sup>55</sup>

Wunderlich, für die in den politisch radikalisierten Zeiten der Republik von Weimar der Liberalismus zwar dringend einer angemessenen nach-wilhelminischen Orientierung bedurft hat, sich aber keineswegs überlebt hat, spricht über die Erziehung in Deutschland. Der Nationalsozialismus stellt für sie eine neue Mentalität dar, die in ihrem totalitären Anspruch selbst als Religionsersatz zu verstehen sei, bei dem der „Glaube“ an die Höherwertigkeit der deutschen Rasse eine wichtige Rolle spielt. Die Rechte sind danach nicht mehr wie in der liberalen Tradition aus dem Menschenrecht, dem Naturrecht oder der Zugehörigkeit zu einer Nation abgeleitet, sondern vom Volk als „mystischer Blutsgemeinschaft“, ein Begriff, der weit über die Nation als politischen Verband hinaus-



geht. Dieses Verständnis impliziert nach Wunderlich sowohl ein gewalttätig-kriegerisches Verhältnis zu den ‚minderwertigen Rassen‘ als auch die Bekämpfung der liberalen Werte Gleichheit, Freiheit, Selbstbestimmung.<sup>56</sup>

Wunderlich sieht im Totalitarismus die Gefahr der Untergrabung politischer Grundlagen der modernen Gesellschaft und ihrer sozialen Institutionen. Scharfsichtig nimmt sie an dem totalitären Anspruch des Nationalsozialismus in bezug auf die Familie und die Position der Frauen eine Verkehrung des Privaten und Öffentlichen wahr. Später schreibt sie, daß der Nationalsozialismus dabei sei, die Institution der Familie zu zerstören, indem er die Erziehung zu einer politischen Angelegenheit mache. Die Frauen kehrten in eine Familie zurück, die ihnen nur noch die technischen Funktionen der Hausarbeit und Mutterschaft lasse, während die Familie als kulturelle und soziale Einheit sowie als Sozialisationsinstanz im Totalitarismus zur politischen Organisation geworden sei.<sup>57</sup>

Hinsichtlich der neuen Bevölkerungs- und Arbeitsmarktpolitik in Deutschland konstatiert Wunderlich, daß keineswegs alle Frauen von der Erwerbsarbeit zurück an den Herd geschickt würden. Dies betreffe nur Frauen in Berufspositionen, die für Männer erstrebenswert seien, nicht aber die schlecht bezahlten und niedrigsten auf dem Arbeitsmarkt. In Fabriken oder in der Landwirtschaft steige vielmehr der Frauenanteil bei den Beschäftigten, während er in den Führungspositionen der Verwaltungen zurückgehe. Die Glorifizierung der Frau als Mutter in der nationalsozialistischen Propaganda betrachtet Wunderlich vor diesem Hintergrund ebenfalls nüchterner als viele ihrer Zeitgenossen. Nach Gesichtspunkten des nationalsozialistischen Konzepts der Rassenpolitik, so die Soziologin, sollen keineswegs alle Frauen der Bevölkerung Kinder gebären und auch nicht alle Frauen und Männer die Erlaubnis zur Heirat erhalten.

Die Schriften Wunderlichs im Exil kreisen um die Diagnose der aktuellen Situation im nationalsozialistischen Deutschland vor dem Hintergrund der sozialpolitischen Entwicklungen und Neuerungen der Weimarer Republik. Ihre Monographie

über die deutschen Arbeitsgerichte, der eine Einführung von Ernst Fraenkel vorangestellt ist, und ihre große Abhandlung über „Farm Labor“ beschäftigen sich mit verschiedenen historischen Phasen der deutschen Geschichte und schließen den Nationalsozialismus mit ein.<sup>58</sup>

### Als Wissenschaftlerin in der Emigration

1933 unterbricht die Veränderung der politischen Verhältnisse in Deutschland die Laufbahn der Berliner Professorin und Sozialpolitikerin Frieda Wunderlich. Im Unterschied zu anderen Wissenschaftlerinnen ihrer Generation ist ihr der Karriereschritt in den akademischen Hochschullehrerinnenberuf während der Weimarer Republik gelungen. Und wie nur wenige ihrer Kolleginnen und Kollegen hat sie die Chance, auch im Exil ihre berufliche Arbeit fortzusetzen. An der New School lehrt Frieda Wunderlich im Ökonomie- und Soziologie-Department, ab 1940 gemeinsam mit Julie Meyer, einer Emigrantin aus Nürnberg.<sup>59</sup> Sie leitet Studiengruppen, ist Mitglied des World Affairs Institute und arbeitet mit ihren deutschen Kollegen in von der Rockefeller-Stiftung geförderten Forschungsprojekten. Trotzdem wird von ihr in der Geschichte der „Universität im Exil“, von einigen Nebensätzen abgesehen, nicht berichtet.

Für die junge Generation von Frauen, die sich nach 1945 in Deutschland aufmachten, um Soziologie zu studieren, hätte die akademisch und politisch erfahrene Frieda Wunderlich sicherlich eine beeindruckende Lehrerin sein können. Wunderlich reist zwar nach 1945 noch einige Male nach Deutschland. Nach allen Brüchen, die sie in persönlicher und beruflicher Hinsicht und in ihrem politischen Leben erfahren hat, kommt ein Neuanfang für sie jedoch nicht mehr in Frage. Bei einem Besuch im Jahre 1955 nimmt sie die politische Situation in Deutschland eher als beklemmend und besorgniserregend wahr.<sup>60</sup>

Bis ins hohe Alter empfindet sie eine große Dankbarkeit für die Vereinigten Staaten, die ihr nicht nur eine Zuflucht, sondern auch eine berufliche Position gaben und unter veränderten Bedingungen die Möglichkeit, im intellektuellen und sozialen Klima anderer Emigranten weiter zu arbeiten. Zudem lernt Wunderlich die kulturellen Unterschiede zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis zu schätzen. Sie sieht nicht nur im höheren gesellschaftlichen Status der amerikanischen Frauen und in ihrer großen Bereitschaft, Forderungen an die Männer zu stellen, also in der liberalen Selbstverständlichkeit des Egalitarismus, eine kulturelle Differenz. Auch hinsichtlich der Akzeptanz verschiedener Lebenskonzepte stellen für sie die Vereinigten Staaten ein Vorbild dar, da dieses Land auch den Frauen eine größere Heterogenität der Lebenskonzepte zugesteht:

„It still holds true that in Germany the fundamental principle is that woman is meant for marriage, while in the United States woman's life is regarded as an end in itself which may find completion without marriage.“<sup>61</sup>

Sibylle Quack betont in ihrer Untersuchung über deutsch-jüdische Emigrantinnen in den Vereinigten Staaten, wie entscheidend das Alter, der Familienstand, der Ausbildungsgrad und die Netzwerke jeder Emigrantin für die Position gewesen sind, die sie im Einwanderungsland erlangen konnte. Frieda Wunderlich gehörte nicht zu den Frauen, „die nach ihrer Ankunft in Amerika Arbeit in schlecht bezahlten, wenig angesehenen Emigrationsberufen als Hausmädchen, Putzfrauen, Fabrikarbeiterinnen, und, wenn sie Glück hatten, als Telefonistinnen, Schreibkräfte, Kontoristinnen und Sekretärinnen gefunden hatten“.<sup>62</sup> Wunderlich machte auch nicht ihre ersten beruflichen Erfahrungen in der Emigration wie andere Frauen, die als Emigrantinnen zum ersten Mal in die Erwerbsarbeit eintraten. Einige Monate nach ihrer Ankunft antwortet Wunderlich einer jungen Journalistin auf die Frage, wie sie sich denn in der neuen und noch fremden Umgebung fühle:

„Wenn ich morgens von meiner Wohnung im 8. Stock heruntersehe auf die Straßen und den in Sonne gebadeten Park, bin ich wirklich glücklich und vermisse mein Berlin nicht.“<sup>63</sup>

Ganz so einfach ist es freilich nicht gewesen. Frieda Wunderlich muß auch hier um ihre Existenz hart kämpfen. In den ersten Jahren schließt das auch die Existenzsicherung ihrer Schwester Eva sowie ihres Bruders Georg und seiner zwei Kinder in den Vereinigten Staaten ein.<sup>64</sup> Als assimilierte Jüdin aus Deutschland mit einer geradezu preußisch disziplinierten Lebensführung und als Wissenschaftlerin mit einer strengen professionellen Arbeitsethik ist ihr Status in der Emigrantengemeinschaft der New School keineswegs immer unangefochten. Die graduellen Unterschiede im Geschlechterverhältnis zwischen Deutschland und den USA erfährt sie in ihrem Berufsalltag nicht nur positiv. Hierauf verweisen die Berichte von Felicia J. Deyrup, der Tochter Alvin Johnsons, die 1949 ihre Laufbahn an der New School im Ökonomie-Department beginnt. Aus ihrem Bericht über die Situation von Wissenschaftlerinnen und über Wunderlichs Position in der Graduierten-Fakultät erhalten wir einen Eindruck von Wunderlichs persönlichen Zügen:

„The status of non-married female scholars was probably higher in the United States than in Germany, but it certainly was peculiar. Male scholars viewed female scholars either as non-entities or nun-like, above academic political life (because most were powerless), or on the contrary, as extremely thorny, dangerous, manipulative people who had to be handled with caution. Dr. Wunderlich's male colleagues generally viewed her as being in the last category, partly because she had the loyalty of a major administrator, partly she stimulated loyalty and devotion in various people whom she had helped, and partly because of her extremely strong character, her great persistence, and her willingness to wait a long time to achieve important goals. Her patience and endurance gave her enormous strength vis-à-vis her male colleagues.“<sup>65</sup>

Unter den Emigranten aus Deutschland, so berichtet Deyrup, gibt es Spannungen vor allem wegen der administrativen Arbeit, mit der die Hochschullehrer im deutschen Universitätsystem äußerst selten konfrontiert waren. Wunderlich ist nicht nur in der Verwaltung ein „constant worker“, sondern zudem

auch leidenschaftlich mit der Betreuung und Unterstützung ausländischer Studenten beschäftigt, „laboring over the many details of solving the problems of foreign students often under the threat of deportation“.<sup>66</sup> Diese Arbeit bedeutet eine ständige Auseinandersetzung und zähe Verhandlungen mit den Immigrationsbehörden und der Bürokratie.

Obwohl Frieda Wunderlich sich als Wissenschaftlerin hart durchsetzen muß, betrachtet sie den sozialen Zusammenhang der New School als ein großes Glück. Als 64jährige schreibt sie nach dem Empfang der üblichen und routinemäßigen Bestätigung ihres Gehalts für das kommende akademische Jahr:

„While in one sense it might be a formality, every time I receive such a letter I feel how happy I am to be with the New School.“<sup>67</sup>

In dieser Dankbarkeit und auch in ihrem großen Respekt gegenüber den Traditionen und Institutionen des Gastlandes hat Frieda Wunderlich Ähnlichkeiten mit einer anderen Liberalen aus Berlin. Auch für Charlotte Leubuscher, die 1933 nach Großbritannien emigriert, wandelt sich das „Überwintern in Zeiten großer Not“ (Luckmann).<sup>68</sup> Aus der Emigrantin im vorübergehenden Exil wird eine Einwanderin und britische Staatsbürgerin. Selbst Lise Meitner (1878–1968), für die das Exil eine bittere und traurige Zeit gewesen ist, entscheidet sich ebenfalls gegen die Rückkehr und schlägt den Ruf auf einen Lehrstuhl an einer deutschen Universität aus.<sup>69</sup>

## Generation und Gedächtnis

Als unmittelbar nach dem Krieg noch persönliche Verbindungen zwischen den Emigranten an der New School und ehemaligen Kollegen in Deutschland bestehen, sind Formen der Anknüpfung möglich. Die Kölner Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät verleiht Frieda Wunderlich anlässlich ihres 70. Geburtstages den Dr. rer. pol. ehrenhalber. Die Anregung dazu geht von Eduard Heimann, Wunderlichs Kol-

lege an der New School, aus, der ebenfalls zum Kreis der Schüler von Franz Oppenheimer gehört.<sup>70</sup>

Die Professoren Ludwig Heyde und Gerhard Weisser stellen in der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln den Antrag auf Einleitung des Verfahrens zur Verleihung der Ehrendoktorwürde.<sup>71</sup> Aus dem Antrag geht hervor, daß Frieda Wunderlich als Verfolgte des Nationalsozialismus und als anerkannte Sozialwissenschaftlerin geehrt werden soll:

„Die Arbeiten von Frieda Wunderlich rechtfertigen u. E. vollauf die kleine Wiedergutmachung, zu der wir als Hochschullehrer in der Lage sind, um das große Unrecht und Leid sühnen zu helfen, das einer guten deutschen Patriotin und einer der klügsten und gebildetsten deutschen Akademikerinnen ihrer Zeit angetan worden ist.“<sup>72</sup>

Frieda Wunderlich reist gemeinsam mit ihrer Schwester Eva im Juni 1955 nach Köln, um die Urkunde entgegenzunehmen, die den folgenden Wortlaut hat: „Sie ehrt Frieda Wunderlich, die gelehrte Frau, die die deutsche Sozialwissenschaft um hervorragende Beiträge zur Theorie und zur Sozialpolitik bereichert“ hat.<sup>73</sup> Der Zusammenhalt dieser Generation beruht auf gemeinsamen sozialreformerischen und wissenschaftlichen Erfahrungen während der Weimarer Republik. Mit dem Ende dieser Generation geht auch die Erinnerung an Frieda Wunderlich verloren.

Erst in den 1980er Jahren werden im Zuge einer historischen Rekonstruktion bürgerlicher Sozialreform und einer sozialgeschichtlich orientierten Frauenforschung wieder Bezüge zu Wunderlich als Sozialpolitikerin hergestellt. Mit Käthe Bauer-Mengelberg, die ebenfalls in die USA emigrierte, zählt Wunderlich zu den wenigen Frauen, die nach 1945 als akademische Lehrerinnen und als Soziologinnen eine traditionsbildende Funktion hätten erfüllen können. Sie hätte für die eine oder andere Studentin eine Orientierung geben und sie ermutigen können, sich vom Universitätsbetrieb nicht abschrecken zu lassen, sondern den Weg einer akademischen Laufbahn einzuschlagen.

Die Broschüre, mit der die „Graduate Faculty for Social and Political Science“ der New School heute für ihr Ausbildungsprogramm wirbt, zeigt uns auf den Seiten der soziologischen Abteilung neben anderen Emigranten auch ein Foto von Frieda Wunderlich. Diese Fotos erinnern an die Gründungszeiten der New School und sie markieren ihr wissenschaftspolitisches Profil als amerikanische Universität, die sich durch ein besonderes Interesse an Europa auszeichnet. Für die Geschichte dieser außergewöhnlichen Bildungseinrichtung bleibt das Kapitel über Frieda Wunderlich allerdings noch zu schreiben.

Frieda Wunderlich (1884–1965)  
Weimarer Sozialreform und die New Yorker  
Universität im Exil

*von Theresa Wobbe*

- 1 Dieser Aufsatz ist die veränderte und ergänzte Fassung meines Beitrags „Frieda Wunderlich (1884–1965) ‚... I feel how happy I am to be with the New School‘ ...“. (Wobbe, Wahlverwandtschaften).
- 2 Wunderlich, Berufslage, S. 114.
- 3 Für Leubuscher vgl. Wobbe, Karrieren; für Gaebel vgl. Schöck-Quinteros, Jahre.
- 4 Vgl. Meyer, Frieda Wunderlich.
- 5 Vgl. Vortrag im Deutschen Staatsbürgerinnenverband am 25. 3. 1933, S. 5, Ms., in: NL Wunderlich, Box III/ 25.
- 6 Die folgenden biographischen Daten nach: NL Wunderlich Collection AR 3230, I, Persönliches; PA Wunderlich, Lebenslauf; SoArchiv, F. Wunderlich, Mappe 17.3.; APLE, Box 105: Frieda Wunderlich, Lehrtätigkeit in den Jahren 1920–1930; Biographisches Handbuch, Emigration. Für ihre Geschwister, Eva Wunderlich (geb. 22. 1. 1889) und Georg Wunderlich (geb. 2. 2. 1883), hat F. Wunderlich sich in den USA unermüdlich eingesetzt. Ihr Bruder erhält schließlich durch die Vermittlung Felix Frankfurters und Alvin Johnsons über Stiftungsgelder eine Anstellung an der University of Pennsylvania. Die Schwester Eva, die die zwei Kinder des geschiedenen Bruders versorgt, erhält später eine Professur am Bennington College, danach am Uppsala College.
- 7 Vgl. Wunderlich, Münsterberg. Zu Wunderlichs affirmativen Schriften während des Krieges vgl. Wunderlich, Hegel; zu ihren sozialpolitischen Schriften während der Kriegszeit siehe Wunderlich, Verlust; Wunderlich, Anrechnung.
- 8 Dies ist die Vereinigung fürsorglich geschulter Frauen, die seit 1900 ins Beamtentum aufgenommen werden und erstmals 1927/28 in der Beam-



- tengleichstellungsregelung als besondere Kategorie Erwähnung finden; vgl. hierzu Honegger, Bittersüße Freiheit; Truhel, Sozialbeamte.
- 9 Bruch, Weder Kommunismus, S. 14.
  - 10 Bruch, Weder Kommunismus, S. 15. Zur Sozialpolitik in Weimar vgl. Preller, Sozialpolitik; Preller, Sozialpolitik in der Weimarer Republik; zur Geschichte der Sozialreform siehe Bruch, Weder Kommunismus; Bruch, Sozialreform; Schulz, Sozialreform; Prinz, Sozialpolitik.
  - 11 Zu jüdischen Parlamentariern in Berlin 1848–1933 vgl. Hamburger, Jüdische Parlamentarier. Eine andere sozialwissenschaftlich arbeitende Frau, die Wissenschaft und Politik verbindet und ebenfalls der DDP angehört, ist Marie Baum, vgl. dazu Lauterer, Marie Baum; zu bürgerlichen Frauen in den linksliberalen Parteien vgl. Schaser, Frauen.
  - 12 Zur spezifischen Konstellation von Nationalökonomie und Soziologie in ihrer Ausprägung als historische Soziologie siehe Häuser, Ende. Zu Franz Oppenheimer in dieser Konstellation vgl. Kruse, Soziologie; Kruse, Nationalökonomie; zu Nationalökonominnen vgl. Förder-Hoff, Selbstbehauptung; zur Arbeitswissenschaft in der Weimarer Republik vgl. Raehlmann, Arbeitswissenschaft.
  - 13 Vgl. Handbuch, Preußischer Staat, S. 471f.; S. 177, 343; Staudinger, Wirtschaftspolitik.
  - 14 Die Studierenden immatrikulieren sich in den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultäten der Universität. In Berlin steht das Staatliche Berufspädagogische Institut in Verbindung mit der Handelshochschule Berlin.
  - 15 Zu Hanna Meuter vgl. Wobbe, Wahlverwandtschaften; zu Albert Salomon vgl. Matthiesen, Im Schatten; zu Käthe Bauer-Mengelberg, die 1939 in die USA emigriert, vgl. Boedeker/Meyer-Plath, Habilitationen; Hagemann/Krohn, Emigration.
  - 16 Vgl. Nachweisung zur Anweisung der Versorgungsbezüge: PA Wunderlich; vgl. Vossische Zeitung (Morgen) vom 17. 7. 1930; Berliner Tageblatt vom 18. 7. 1930; Der Mittag vom 17. 7. 1930.
  - 17 Cora Berliner übernimmt 1934 den stellvertretenden Vorsitz des Jüdischen Frauenbundes und arbeitet nach dessen Auflösung in der Reichsvertretung der Juden, wo sie die Emigration von Frauen und Kindern ins europäische Ausland sowie nach Palästina organisiert. Sie wurde 1942 deportiert. Zu Cora Berliner siehe Kaplan, Frauenbewegung, S. 148f., 304, 319, 333.
  - 18 Nach PA Wunderlich; vgl. hier auch das Schreiben Wunderlichs vom 28. 4. 1933 mit Bitte um Weiterbeschäftigung.
  - 19 Vgl. hierzu Frieda Wunderlich in ihrem Brief vom 24. 4. 1933 an Sir William Beveridge, London School of Economics and Political Science (SPSL 240/8): „Im Verfolg der politischen Verhältnisse der letzten Zeit ist meine Professur abgebaut worden, und ich muss mich nach einer anderen Tätigkeit im Ausland umsehen.“

- 20 Siehe hierzu Niederland, *Emigration*, S. 289 ff.; allgemein zur Emigration in die Vereinigten Staaten vgl. Coser, *Refugee Scholars*; Fermi, *Immigrant*; zur deutschen akademischen Emigration vgl. Pross, *Akademische Emigration*; Radkau, *Deutsche Emigration*; für die Sozialwissenschaften Horowitz, *Kapitalismus*; Greffrath, *Zerstörung*; zur Politikwissenschaft vgl. Söllner, *Demokratie*; Söllner, *Völkerrecht*; zur Geschichtswissenschaft Lehmann/Seehan, *Interrupted Past*; zur Soziologie Riemer, *Emigration*. Die Sozialgeschichte der Emigration deutsch-jüdischer Frauen, darunter Akademikerinnen, in die Vereinigten Staaten hat Sibylle Quack (*Quack, Zuflucht*) rekonstruiert.
- 21 Folgende Referenzen: Karl Diehl vom 25. 4. 1933; Alice Salomon vom 26. 4. 1933; Anna von Gierke vom 28. 4. 1933, Goetz Briefs vom 29. 4. 1933; Otto von Zwiedineck vom 3. 5. 1933, Ignaz Jastrow vom 4. 5. 1933; Franz Oppenheimer, vom 7. 7. 1933, in: APLE, Box 105, Frieda Wunderlich; das Referenzschreiben Seefelds vom 11. 5. 1933, in: PA Wunderlich. Alice Salomon, die 1914 vom Judentum zum Protestantismus übertrat, muß 1937 ebenfalls auf Druck der Nationalsozialisten Deutschland verlassen.
- 22 Wunderlich im Brief vom 24. 4. 1933 an Sir William Beveridge (SPSL 240/8): „Ganz besonders gerne würde ich eine solche (wissenschaftliche Lehrtätigkeit, T. W.) an der London School of Economics ausüben, zu deren Mitarbeitern ich schon häufig in Beziehung gestanden habe, und die ich ausserdem bei der letzten Tagung der Internationalen Vereinigung für Sozialen Fortschritt als deutscher Generalsekretär kennen lernte.“
- 23 Helene Simon im Brief vom 21. 4. 1933 an Beatrice Webb (SPSL 240/8); Frieda Wunderlich im Brief vom 8. 5. 1933 an Beatrice Webb (SPSL 240/8). Zu Helene Simon vgl. Sassenberg, in: Dick/Sassenberg, *Jüdische Frauen*; vgl. Helene Simon (Simom, Werk) über F. Wunderlich. Zu dieser Generation Nationalökonominnen vgl. Schöck-Quinteros, *Nationalökonominnen*.
- 24 Rutkoff/Scott, *Die Schaffung*, S. 129; Krohn, *Exil*, S. 77. Vermutlich stand Frieda Wunderlich nicht auf der Liste, die Alvin Johnson ursprünglich aufgestellt hatte. Sie bittet am 24. 3. 1933 den gerade gegründeten Academic Assistance Council in London und am 8. 5. 1933 Joseph Schumpeter in Harvard um Hilfe. Ich danke Claus-Dieter Krohn für diesen Hinweis (Brief vom 2. 6. 1994).
- 25 Vgl. Frieda Wunderlich, Brief vom 18. 8. 1933 und Brief vom 9. 9. 1933 an den Minister für Wirtschaft und Arbeit, in: PA Wunderlich.
- 26 Zu Projekt der University in Exile vgl. die Autobiographie von Alvin Johnson, *Pioneer's Progress*; siehe ebenfalls Rutkoff/Scott, *New School*; Rutkoff/Scott, *Schaffung*; Krohn, *Exil*; Luckmann, *Universität im Exil*; Plessner, *University*.
- 27 Luckmann, *Exil*, 228; vgl. die Autobiographie von Alvin Johnson, *Pioneer's Progress*; vgl. auch Luckmann, *Exil*; Luckmann, *Universität im Exil*.

- 28 Zur Gruppe der Reformökonomien vgl. Krohn, Exil; zur New School und zur Gruppe der Emigranten und Emigrantinnen vgl. Rutkoff/Scott, New School; Krohn, Exil-Ökonomen; Luckmann, Exil; Sprondel, Diffusion.
- 29 Vgl. hierzu den Band über Sozialwissenschaften im ersten Drittel dieses Jahrhunderts: Nörr et al., Geisteswissenschaften; zur historischen Soziologie vgl. Kruse, Soziologie; zur Reformökonomie vgl. Krohn, Exil.
- 30 Franz Oppenheimer, Referenzschreiben vom 7. 7. 1933, in: PA Wunderlich. Seinen eigenen Darstellungen nach zu schließen, ist Oppenheimer das Verhältnis zu seinem Schülerkreis sehr wichtig, vgl. Oppenheimer, Erlebtes, S. 208 f.
- 31 Ignatz Jastrow, Schreiben vom 4. 5. 1933, in: APLE, Box 105.
- 32 Karl Diehl, Schreiben vom 25. 4. 1933, in: APLE, Box 105.
- 33 Eduard Heimann, Schreiben vom 10. 10. 1934, in: APLE, Box 105. Hilde Oppenheimer wandert nach ihrer Entlassung nach Palästina aus; Heimann versucht, für sie in den USA ein Forschungsstipendium oder eine Anstellung an der Universität zu erreichen; zu Hilde Oppenheimers Untersuchungen zur Frauenarbeit vgl. Oppenheimer/Radomski, Frauenarbeit.
- 34 Vgl. Lotte Marcuse, Schreiben vom 11. 6. 1933; Anna von Gierke, Schreiben vom 28. 4. 1933; Alice Salomon, Schreiben vom 25. 4. 1933, in: APLE, Box 105; von Seefeld, Vorsitzender des Lettevereins, Schreiben vom 11. 5. 1933, in: PA Wunderlich.
- 35 Graf Gröben, Schreiben vom 30. 4. 1919, in: PA Wunderlich.
- 36 Vgl. Honegger, Bittersüße Freiheit.
- 37 Die Arbeiten Wunderlichs auf dem Gebiet der Agrarsoziologie und -politik können im Rahmen dieses Beitrages leider nicht gewürdigt werden.
- 38 Vgl. zum Bereich der Sozialpolitik vor allem Wunderlich, Betriebswissenschaft; Wunderlich, Arbeitslosigkeit; Wunderlich, Fabrikpflege; Wunderlich, Zweck; Wunderlich, Fabrikpflegerinnen; Wunderlich, Arbeitslosenfürsorge; Wunderlich, Arbeitszeitbestimmung; Wunderlich, Arbeitslosenversicherung.
- 39 Vgl. hierzu Münsterberg, Grundzüge; das Konzept der Selektion und Anwendung der Arbeitskraft im Sinne einer rationalen Nutzung bildete den Hintergrund für die Wirtschafts- und Betriebspsychologie, für die Ökonomie der Arbeit sowie die wissenschaftliche Betriebsführung, ebenso für die Berufsberatung.
- 40 Wunderlich, Münsterberg, S. 74.
- 41 Wunderlich, Münsterberg, S. 102; in ihrer Kritik knüpft sie an Emil Lederer, Taylorsystem, an.
- 42 Wunderlich, Münsterberg, S. 102 f.
- 43 Vgl. Wunderlich, Produktivität sowie die Besprechungen von Bradke, Theorie; Diehl, Lehre; Oppenheimer, Produktivität; Simon, Werk.

- 44 Wunderlich, Produktivität, S.113 f.; zu Wunderlichs Konzept des Wirtschaftszwecks vgl. Wunderlich, Zweck.
- 45 Carola Sachse hat die Vorschläge zur wissenschaftlich durchdachten Arbeits- und Lebensführung mit dem Konzept der sozialen Rationalisierung untersucht, vgl. Sachse, Siemens; speziell zur Debatte der Frauenbewegung über die Technisierung der Hausarbeit, vgl. Orland, Emanzipation; zur Diskussion in der Weimarer Republik vgl. Peukert, Weimarer Republik.
- 46 Vgl. Diehl, Lehre, S. 28, 33, 35; Oppenheimer, Produktivität, S. 601, 608; zu Diehl und Oppenheimer in der wirtschaftstheoretischen Debatte der Weimarer Republik vgl. Krohn, Wirtschaftstheorien, S. 20f.; S. 68. Bradke (Bradke, Theorie) hebt in ihrer Besprechung positiv hervor, daß Wunderlichs Buch im Unterschied zu dem im gleichen Jahr erschienenen Buch von Jacob Baxa zur Geschichte der Produktivitätstheorie (Wien) weit über eine dogmengeschichtliche Abhandlung hinaus einen eigenen theoretischen Rahmen bietet.
- 47 Wunderlich, Frau als Subjekt, S. 33 f.; vgl. zu Wunderlichs Verständnis von Sozialpolitik auch Wunderlich, Begriff; zur „Krise der Sozialpolitik“ Heimann, Marktwirtschaft; Preller, Sozialpolitik in der Weimarer Republik; Schulz, Bürgerliche Sozialreform.
- 48 So Julie Meyer (Meyer, Frieda Wunderlich) in ihrem Nachruf auf F. Wunderlich; vgl. auch Wunderlich, Schutzanspruch.
- 49 Hierzu exemplarisch Soziale Praxis (SP) 33/46, Sp. 966–968; Nr. 48, Sp. 1011–1012; SP 36/18; SP 39/27.
- 50 Wunderlich, Frau als Subjekt, S. 20f.; vgl. Wunderlich, Berufslage; zur Berufslage der Nationalökonominnen siehe Förder-Hoff, Selbstbehauptung.
- 51 NL Wunderlich, Box III/II.
- 52 Zu Identität und Exil vgl. Bendix, Emigration; Wolff, Geschichte; Luckmann, Exil; zur Situation von Frauen im Exil und zur Berücksichtigung von Emigrantinnen vgl. Häntzschel, Kritische Bemerkungen; Quack, Everyday Life; Quack, Zuflucht; Quack, Sorrow; vgl. das Schwerpunktthema Frauen im Exil, in: Exilforschung, Anpassung, hier geht es allerdings weitgehend um Schriftstellerinnen und Künstlerinnen; Kreis, Frauen. Zum soziologischen Verständnis der Exilsituation als Wechsel von einer Welt in die andere vgl. Schütz, Fremde.
- 53 Luckmann, Exil, S. 232.
- 54 Srubar, Bild, S. 293 f.
- 55 Vgl. Löwe, The Task of Democratic Education.
- 56 Wunderlich, Education.
- 57 Wunderlich, Deutsch-mann.
- 58 Vgl. Wunderlich, German labor; Wunderlich, Farm labor; Rezensionen vgl. Quante, Farm labor; Schlotter, Farm labor; Sturmthal, Farm labor.
- 59 Julie Meyer arbeitete nach ihrem Studium der Soziologie und Volkswirtschaft bei Lujo Brentano und Max Weber unter anderem an der

Sozialen Frauenschule in Nürnberg, engagierte sich in der DDP und emigrierte 1937 in die Vereinigten Staaten (nach Quack, Zuflucht, S. 199).

- 60 Frieda Wunderlich, Brief vom 26. 10. 1964 an Howard (o. Nachname), in: ANS.
- 61 Wunderlich, Women in Germany and the United States, Ms., in: NL Wunderlich, Box 2/II/5ab; sie fährt in diesem Zusammenhang fort (ebenda, S. 20 und 21): „Women have something new to contribute to political life. It is knowledge of life from the woman's point of view, which is different from the man's view in many matters. They see life from a different angle, not only because of their general knowledge of home and children and the consumers grievances, but because they are more interested in human aspect, in real living (...). Family is displaced in its spiritual functions by the political organization. To women remains the kitchen and the biological part of motherhood. There will be a new woman's movement some day against the sterilization of their creative functions.“
- 62 Quack, Zuflucht, S. 205.
- 63 Lore Funke, „Deutsche Professorin lehrt in New York“, Sonntagsblatt Nr. 4, Staatszeitung und Herold, vom 25.3.1934, in: NL Wunderlich.
- 64 Sibylle Quack (Quack, Zuflucht) hat die Rolle und die Erfahrungen von Frauen in der Emigration betont. Danach lastet nicht nur der soziale Druck auf ihnen, das eigene individuelle Überleben zu organisieren, sondern auch das der Familie oder Partner aufrechtzuerhalten. Diese Anforderungen sind zumeist mit dem Erwerb neuer sozialer Rollen verbunden; vgl. hierzu auch den Band über Emigrantinnen aus verschiedenen Ländern und unterschiedlichen Berufsgruppen: Quack, Sorrow.
- 65 Felicia J. Deyrup, Brief vom 14. 5. 1994, S. 2. Daß Spannungen zu ihren Kollegen bestanden haben, darauf verweist auch die Auskunft von Claus-Dieter Krohn (Brief vom 2. 6. 1994, S. 2): Adolph Löwe, der Wunderlich schon aus den Oppenheimer Seminaren kennt, berichtet: „Sie habe das Bedürfnis gehabt – to run the show –, der Umgang mit ihr sei nicht einfach gewesen.“
- 66 Felicia J. Deyrup, Brief vom 14. 5. 1994, S. 3; darauf macht auch Julie Meyer 1966 aufmerksam. Auf der Gedenkfeier zu Ehren von Frieda Wunderlich im März 1966 an der New School, hebt ein ehemaliger Student Wunderlichs, Dr. N. Pattabhi Raman hervor, daß Wunderlich eine „Bahnbrecherin bei der Festsetzung endgültiger Standards für die Beratung ausländischer Studenten“ gewesen sei. Aus diesem Grunde stiftet die New School einen „Dr. Frieda Wunderlich Preis“, der alljährlich an einen ausländischen Studierenden mit hervorragenden Leistungen vergeben werden soll, nach: N.Y. Staatszeitung o. D., in: SoArchiv, Frieda Wunderlich, Todesanzeigen.
- 67 Frieda Wunderlich im Brief vom 4. 6. 1948 an Dr. Hook, Office of the President, ANS.

- 68 Zu Leubuscher vgl. Wobbe, Karrieren.
- 69 „Ich habe wenig Angst vor den ungünstigen Lebensverhältnissen, aber sehr erhebliche Bedenken gegenüber der geistigen Mentalität.“ Lise Meitner im Brief vom 6. 6. 1948 an Otto Straßmann, zitiert nach Rife, Lise Meitner, S. 327.
- 70 Vgl. Heimann im Schreiben vom 12. 11. 1954 an den Dekan der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät zu Köln, in: UAK, Best. 70/609. Zu seinen sozialpolitischen Vorstellungen vgl. Heimann, Marktwirtschaft; Krohn, Exil.
- 71 Vgl. Ludwig, Köln, S. 130f.; zur „Gesellschaft für Soziale Reform“ vgl. Schulz, Bürgerliche Sozialreform.
- 72 Antrag Weisser-Heyde auf Ehrenpromotion von Prof. Frieda Wunderlich in New York vom 6. 11. 1954, in: UAK, Best. 70/609.
- 73 Wortlaut der Urkunde, in: UAK, Best. 70/609.

Frieda Wunderlich (1884–1965)  
Weimarer Sozialreform und die New Yorker  
Universität im Exil

von *Theresa Wobbe*

*Archive*

*ANS*: Archiv New School for Social Research, New York.

*APLE*: The New York Public Library, Emergency Committee in Aid to Displaced Scholars/Foreign Scholars (Jewish and not), New York.

*NL Wunderlich*: Frieda Wunderlich Collection Leo Baeck Institute AR. C. 128832 30, New York.

*PA Wunderlich*: Personalakte Frieda Wunderlich, Bundesarchiv Außenstelle Dahlwitz-Hoppegarten, Reichs- und Preußisches Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung R. 4901/W508, Dahlwitz-Hoppegarten.

*PrA Wunderlich*: Promotionsakte Frieda Wunderlich, Universitätsarchiv Freiburg B/29/44: Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Freiburg.

*SoArchiv*: Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz, NL. F. Wunderlich, Mappe 17.3.

*SoArchiv*: Sozialwissenschaftliches Archiv Konstanz, Protokolle der „Study Group on Germany“, NL: C. Mayer, Mappe 49.5, Biographische Dokumente, Aufsätze, Briefe.

*SPSL*: Society for the Protection of Science and Learning (zuvor: Academic Assistance Council in Great Britain), Bodleian Library, University of Oxford, Dr. Frieda Wunderlich, 1933, MSS.SPSL 240/8.

*UAK*: Universitätsarchiv der Universität zu Köln, Best. 70/609, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät, Ehrenpromotion Prof. Wunderlich.

*Schriften von Frieda Wunderlich (in chronologischer Reihenfolge)*

*Monographien*

- : Hugo Münsterbergs Bedeutung für die Nationalökonomie, Jena 1920.
- : Produktivität, Jena 1926.
- : German Labor Courts. With a chapter on „The Labor Courts in the German Juridical System“, by Ernst Fraenkel, Chapel Hill 1946.
- : Farmer and farm Labor in the Soviet Zone of Germany. With a Foreword by Alvin Johnson, New York 1958.
- : Farm labor in Germany, 1810–1945. Its historical development within the framework of agricultural and social policy, Princeton 1961.

*Aufsätze*

- : Hegel und der deutsche Krieg, in: Archiv für systematische Philosophie, hrsg. v. Ludwig Stein (NF d. Philosophischen Monatshefte) 21 (1915), S.127–136.
- : Der Verlust der politischen Rechte durch Armenunterstützung, in: Die Hilfe 2/25 (1915).
- : Kapitalistische Philosophie, in: Archiv für systematische Philosophie 22 (1916), S. 219–237.
- : Anrechnung der Zivilpensionen von Witwen und Waisen gefallener Beamter auf die Militärversorgung, in: Zeitschrift für Hinterbliebenenfürsorge (1917).
- : Berufslage und Berufsaussichten der Nationalökonominnen, in: Archiv für Frauenarbeit. Im Auftrage des Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten G.B., hrsg. von J. Silbermann, Bd. 9/4 (1921), S. 113–119.
- : Siegfried Budge: Der Kapitalprofit. Eine kritische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Theorie Franz Oppenheimers, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Bd. 117, 3. Folge Bd. 62/II (1921), S. 357–363.
- : Die Frau als Subjekt und Objekt der Sozialpolitik in Deutschland, in: Kölner Sozialpolitische Vierteljahresschrift 3/4 (1924), S. 20–35.
- : Soziale Frage und Soziale Bewegung, in: Der Deutsche Staatsbürger, Stuttgart 1924.
- : Betriebswissenschaft und Fabrikpflege, in: Schriften des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen, H. 4, Berlin 1925, o.S.
- : Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in Deutschland seit Beendigung des Krieges (Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform), Bd. 11, H. 75, S. 1–69. Jena 1925.
- : Fabrikpflege. Ein Beitrag zur Betriebspolitik, Berlin 1926.



- : Der Zweck der Wirtschaft, in: Wirtschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Oekonomie und Soziologie der Gegenwart. Festschrift für Franz Oppenheimer zum 60. Geburtstag, Frankfurt a.M. 1926, S. 165–187.
- : Fabrikpflegerinnen, in: Handbuch der Arbeitswissenschaft Bd. 4, hrsg. von Fritz Giese, Halle 1927.
- : Die Arbeitslosenfürsorge für hilfsbedürftige Personen (Schriften des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge), Karlsruhe 1927.
- : Die Arbeitszeitbestimmungen im Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 58 (1927), S. 375–399.
- : Die Deutsche Heimarbeiterausstellung 1925, Jena 1927.
- : Der Begriff „Sozialpolitik“, (Ms. ca. 1928) in: NL Wunderlich, Box 2/II/4c.
- : Aufgaben und Formen der Altersversorgung, in: Die Frau 37 (1929/30), S. 474–483.
- : Der Kampf um die Sozialversicherung, in: Schriften des Deutschen Verbandes der Sozialbeamtinnen, H. 5, Berlin 1930, S. 3–25.
- : Arbeitswissenschaft, in: Jahrbuch für Sozialpolitik, hrsg. von Hermann Geib, Berlin 1930.
- : Versicherung, Fürsorge und Krisenrisiko, in: Aufbau und Ausbau der Fürsorge (Veröffentlichungen des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge), H. 18, Leipzig 1932, S. 5–63.
- : Die Schutzanspruch der Frau an den Staat, in: Die Frau 40 (1932/33), S. 366–369.
- : Sozialpolitik im Wandel der Staatspolitik, in: Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform, Berlin 1933.
- : New Aspects of Unemployment in Germany, in: Social Research 1/1 (1934), S. 97–110.
- : Insurance or Relief, in: Social Research 2/2 (1935), S. 168–175.
- : Women's Work in Germany, in: Social Research 2/3 (1935), S. 310–336.
- : Some Aspects of Social Work in the German Democratic Republik, in: Social Research 3/1 (1936), S. 19–36.
- : Education in Germany, in: Social Research 4/3 (1937), S. 347–360 (Titelschwerpunkt: „Intellectual Freedom and Responsibility“).
- : The Regulation of Labor Conflicts, in: Political and Economic Democracy, hrsg. von Max Ascoli/Fritz Lehmann, New York 1937, S. 75–92.
- : Germany's Defense Economy and the Decay of Capitalism, in: The Quarterly Journal of Economics 52/5 (1937/38), S. 410–430.
- : „Deutsch-mann über Alles“, in: American Scholar 7 (1938), S. 94–105.
- : What Next in Unemployment Insurance, in: Social Research 5/1 (1938), S. 37–54.
- : The Beveridge Plan, in: Social Research 10/2 (1943), S. 233–245.
- : Principles for Regulating Farm Workers' Wages in Germany, in: The American Journal of Economics and Sociology 3 (1943/44), S. 307–320.

- : The National Socialist Conception of Landed Property, in: Social Research 12/1 (1945), S. 60–76.
- : The German Middle Class and the Rise of National Socialism, in: Antioch Review 5 (1945), S. 56–67.
- : The National Socialist Agrarian Program, in: Social Research 13/1 (1946), S. 33–50.
- : Social Insurance versus Poor Relief, in: Social Research 14/1 (1947), S. 75–94.
- : The Changing Status of German Farm Labor in the Interwar Period, in: The American Journal of Economics and Sociology 8 (1948/49), S. 69–76.
- : New Trends in Social Insurance, in: Social Research 16/1 (1949), S. 31–44.
- : Das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft in amerikanischen Betrieben, in: Bundesarbeitsblatt 1 (1950), S. 164–167.
- : Social Insurance in the United States, in: Social Research 17/1 (1950), S. 90–105.
- : New York's Antidiscrimination Law, in: Social Research 17/2 (1950), S. 219–247.
- : Die erwerbstätigen Frauen in den Vereinigten Staaten, in: Bundesarbeitsblatt 2 (1951), S. 283–287.
- : Agriculture and Farm Labor in the Soviet Zone of Germany, in: Social Research 19/2 (1952), S. 198–219.
- : Codetermination in German Industry, in: Social Research 20/1 (1953), S. 75–90.
- : Bemerkungen zur amerikanischen Produktivität, in: Ifo Studien. Zeitschrift des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin/München 1956.

### *Literatur über Frieda Wunderlich*

- Bradke, Elisabeth von: Oekonomische Theorie und Dogmengeschichte, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 58 (1927), S. 206–210.
- Diehl, Karl: Zur Lehre von der Produktivität, in: Schmollers Jahrbuch 51 (1927), S. 533–544.
- Meyer, Julije: In memoriam Frieda Wunderlich, 1884–1965, in: Social Research 33 (1966), S. 1–3.
- Oppenheimer, Franz: Produktivität, in: Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik 59 (1928), S. 598–616.
- Preller, Ludwig: In memoriam Frieda Wunderlich, in: Sozialer Fortschritt 15/2 (1966), S. 45–46.
- Quante, Peter: Farm Labor in Germany, 1810–1945, in: Weltwirtschaftliches Archiv 92 (1964), S. 26–27.
- Schlotter, Hans-Günther: Farm labor in Germany, 1810–1945, in: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik 174, Stuttgart 1962, S. 372–373.

- Simon, Helene: Frieda Wunderlichs Werk „Produktivität“, in: Die Frau 33 (1925/26), S. 214–218.
- Sturmthal, Adolf: Farm labor in Germany, 1810–1945, in: The American Economic Review 52 (1962), S. 214–218.
- Wobbe, Theresa: „Frieda Wunderlich (1884–1965) ‚... I feel how happy I am to be with the New School‘ ...“, in: Dies.: Wahlverwandtschaften. Die Soziologie und die Frauen auf dem Weg zur Wissenschaft, Frankfurt a.M./New York 1997, S. 170–186.

### *Weitere Literatur*

- Bendix, Reinhard: Emigration als Problem geistiger Identität, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): Exil, Wissenschaft, Identität, Frankfurt a.M. 1988, S. 23–36.
- Biographisches Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933, Bd. 1 Politik, Wirtschaft, Öffentliches Leben, hrsg. von Werner Röder/Herbert A. Strauss, München/New York/London/Paris 1980.
- Boedeker, Elisabeth/Meyer-Plath, Maria: 50 Jahre Habilitation von Frauen in Deutschland. Eine Dokumentation über den Zeitraum von 1920–1970, Göttingen 1974.
- Bruch, Rüdiger vom (Hrsg.): Weder Kommunismus noch Kapitalismus. Bürgerliche Sozialreform in Deutschland vom Vormärz bis zur Ära Adenauer, München 1985.
- : Bürgerliche Sozialreform im deutschen Kaiserreich, in: Ders.: Weder Kommunismus noch Kapitalismus, München 1985, S. 61–179.
- Coser, Lewis A.: Refugee Scholars in America, New Haven 1984.
- Dick, Jutta/Sassenberg, Marina (Hrsg.): Jüdische Frauen im 19. und 20. Jahrhundert. Lexikon zu Leben und Werk, Reinbek 1993.
- Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch, Bd. 11: Frauen und Exil. Zwischen Anpassung und Selbstbehauptung, München 1993.
- Fermi, Laura: Illustrious Immigrant. The Intellectual Migration from Europe 1930–1941, Chicago/London 1968.
- Förder-Hoff, Gabi: Marginalisierte Selbstbehauptung. Studium und Berufstätigkeit von Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerinnen zwischen 1890–1934, in: Schlüter, Anne (Hrsg.): Pionierinnen, Feministinnen, Karrierefrauen? Zur Geschichte des Frauenstudiums in Deutschland, Pfaffenweiler 1992, S. 147–167.
- Greffrath, Mathias: Die Zerstörung einer Zukunft. Gespräche mit emigrierten Sozialwissenschaftlern, Reinbek 1979.
- Häntzschel, Hiltrud: Kritische Bemerkungen zur Erforschung der Wissenschaftsemigration unter geschlechtsdifferenzierendem Blickwinkel, in: Exilforschung. Ein internationales Jahrbuch 14 (1996), S. 150–163.
- Häuser, Karl: Das Ende der historischen Schule und die Ambiguität der deutschen Nationalökonomie in den zwanziger Jahren, in: Nörr, Knut et al. (Hrsg.): Geisteswissenschaften zwischen Kaiserreich und Republik, Stuttgart 1994, S. 47–74.

- Hagemann, Harald/Krohn, Claus-Dieter: Die Emigration Deutschsprachiger Wirtschaftswissenschaftler nach 1933. Biographische Gesamtübersicht unter Mitarbeit von Hans Ulrich Eßlinger, 2. erw. Aufl., Stuttgart 1992.
- Hamburger, Ernest: Jüdische Parlamentarier in Berlin 1848–1933, in: Strauss, Herbert A./Grossmann, Kurt R. (Hrsg.): Gegenwart im Rückblick, Heidelberg 1970.
- Handbuch über den Preußischen Staat, hrsg. vom Preußischen Staatsministerium für das Jahr 1931, 137. Jg., Teilausgabe II, Provinz Brandenburg und Berlin, Berlin 1931.
- Heimann, Eduard: Marktwirtschaft, Klassengesellschaft und Sozialpolitik (Über die wissenschaftliche Grundlegung der Sozialpolitik und ihr Schrifttum), in: KVjHS 3/2 (1924), S. 45–73.
- Horowitz, Irving Louis: Zwischen Charybdis des Kapitalismus und der Szylla des Kommunismus: Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933–1945, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): Exil, Wissenschaft, Identität, Frankfurt a.M. 1988, S. 37–63.
- Honegger, Claudia: Die bittersüße Freiheit der Halbdistanz. Die ersten Soziologinnen im deutschen Sprachraum, in: Wobbe, Theresa/Lindemann, Gesa (Hrsg.): Denkbachsen. Zur theoretischen und institutionellen Rede vom Geschlecht, Frankfurt a.M. 1994, S. 69–85.
- Johnson, Alvin: Pioneer's Progress. An Autobiography, New York 1952.
- Kaplan, Marion A.: Die jüdische Frauenbewegung in Deutschland. Organisation und Ziele des Jüdischen Frauenbundes 1904–1938, Hamburg 1981.
- Kreis, Gabriele: Frauen im Exil. Dichtung und Wirklichkeit, Düsseldorf 1984.
- Krohn, Claus-Dieter: Wirtschaftstheorien als politische Interessen. Die akademische Nationalökonomie in Deutschland 1918–1933, Frankfurt a.M./New York 1981.
- : Wissenschaft im Exil. Deutsche Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler in den USA und die New School for Social Research, Frankfurt a.M. 1987.
- : Deutsche Exil-Ökonomen in den USA nach 1933. Das Beispiel der New School for Social Research, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): Exil, Wissenschaft, Identität, Frankfurt a.M. 1988, S. 142–163.
- Kruse, Volker: Soziologie und „Gegenwartskrise“. Die Zeitdiagnosen Franz Oppenheimers und Alfred Webers, Wiesbaden 1990.
- : Von der historischen Nationalökonomie zur historischen Soziologie. Ein Paradigmenwechsel in den deutschen Sozialwissenschaften um 1900, in: Zeitschrift für Soziologie 19/3 (1990), S. 149–165.
- Lauterer, Heide Marie: „Weil ich vom Einsatz meiner Kräfte die Überwindung der Schwierigkeiten erhoffte.“ Marie Baum (1874–1964). Frauenbewegung, Politik und Beruf, in: Blum, P. (Hrsg.): Frauen gestalten Heidelberg, Heidelberg 1995.

- Lederer, Emil: Bedeutung des Taylorsystems, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik* 38 (1914).
- Lehmann, Hartmut/Seehan, James J. (Hrsg.): *An Interrupted Past. German-Speaking Refugee Historians in the United States after 1933* (Publications of the German Historical Institute, Washington D.C.), Cambridge/New York 1991.
- Lepenies, Wolf (Hrsg.): *Geschichte der Soziologie. Studien zur kognitiven, sozialen und historischen Identität einer Disziplin*, 4 Bde., Frankfurt a.M. 1981.
- Lepsius, M., Rainer: Die sozialwissenschaftliche Emigration und ihre Folgen, in: Ders. (Hrsg.), *Soziologie in Deutschland und Österreich 1918–1945. Materialien zur Entwicklung, Emigration und Wirkungsgeschichte* (Sonderheft der KZfSS, Bd. 23), Opladen 1981, S. 461–500.
- Löwe, Adolf: The Task of Democratic Education: Pre-Hitler Germany and England, in: *Social Research* 4/3 (1937), S. 381–391.
- Luckmann, Benita: Exil oder Emigration? Aspekte der Amerikanisierung an der University in Exile, in: Schieder, Wolfgang/Frühwald, Wolfgang (Hrsg.): *Geglückte und mißlungene Integration deutscher Emigranten in den Niederlassungsländern 1933–1945*, München 1980, S. 227–234.
- : Eine Universität im Exil: Die Graduate Faculty der New School for Social Research, in: Lepsius, M. Rainer (Hrsg.): *Soziologie in Deutschland und Österreich 1918–1945*, Opladen 1981, S. 427–441.
- Luckmann, Benita: New School – Varianten der Rückkehr aus Exil und Emigration, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): *Exil, Wissenschaft und Identität*, Frankfurt a.M. 1988, S. 353–378.
- Ludwig, Hannelore: *Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Lehre in Köln. Von 1901 bis 1989/1990* (Studien zur Geschichte der Universität zu Köln, Bd. 12), Köln/Weimar/Wien 1991.
- Matthiesen, Ulf: „Im Schatten einer endlosen großen Zeit“. Etappen der intellektuellen Biographie Albert Salomons, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): *Exil, Wissenschaft und Identität*, Frankfurt a.M. 1988, S. 299–350.
- Münsterberg, Hugo: *Grundzüge der Psychotechnik*, Leipzig 1914.
- Niederland, Doron: The Emigration of Jewish Academics and Professionals from Germany in the First Years of Nazi Rule, in: *Leo Baeck Institute Yearbook* 33 (1988), S. 285–300.
- Nörr, Knut Wolfgang et al. (Hrsg.): *Geisteswissenschaften zwischen Kaiserreich und Republik. Zur Entwicklung von Nationalökonomie, Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft im 20. Jahrhundert*, Stuttgart 1994.
- Oppenheimer, Franz: *Erlebtes, Erstrebtes, Erreichtes. Lebenserinnerungen*. Geleitwort von Ludwig Erhard und Einleitung von Jochen Tiburtius. Ergänzt durch Berichte und Aufsätze von und über Franz Oppenheimer, hrsg. von L.Y. Oppenheimer, Düsseldorf 1964.
- Oppenheimer, Hilde/Radomski, Hilde: *Die Probleme der Frauenarbeit in der Übergangswirtschaft*, Berlin 1918.

- Orland, Barbara: Emanzipation durch Rationalisierung? Der rationelle Haushalt als Konzept institutionalisierter Frauenpolitik in der Weimarer Republik, in: Reese, Dagmar et al. (Hrsg.): *Rationale Beziehungen? Geschlechterverhältnisse im Rationalisierungsprozeß*, Frankfurt a.M. 1993, S. 222–250.
- Peukert, Detlev J. K.: *Die Weimarer Republik 1918–1933*, Frankfurt a.M. 1987.
- Plessner, Monika: Die deutsche „University in Exile“ in New York und ihr amerikanischer Gründer, in: *Frankfurter Hefte* 19 (1964), S. 181–187.
- Preller, Ludwig: *Sozialpolitik. Theoretische Ortung* (Hand- und Lehrbücher aus dem Gebiet der Sozialwissenschaften. Hrsg. von Edgar Salin/Günter Schmölders), Tübingen/Zürich 1962.
- Preller, Ludwig: *Sozialpolitik in der Weimarer Republik* (Nachdruck der Ausgabe von 1949). Mit einem Nachwort und einer Auswahlbibliographie von Florian Tennstedt, Düsseldorf 1978.
- Prinz, Michael: „Sozialpolitik im Wandel der Staatspolitik“? – Das Dritte Reich und die Tradition bürgerlicher Sozialreform, in: Bruch, Rüdiger vom (Hrsg.): *Weder Kommunismus noch Kapitalismus*, München 1985, S. 219–244.
- Pross, Helge: *Die Deutsche Akademische Emigration nach den Vereinigten Staaten 1934–1941*, Berlin 1955.
- Quack, Sibylle: *Everyday Life and Emigration: The Role of Women*, in: Lehmann, Hartmut/Seehan, James J. (Hrsg.): *... Interrupted Past*. Cambridge/New York 1991, S. 102–108.
- : *Zuflucht Amerika. Zur Sozialgeschichte der Emigration deutsch-jüdischer Frauen in die USA 1933–1945* (Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Reihe Politikgeschichte und Gesellschaftsgeschichte Bd. 40), Bonn 1995.
- Quack, Sibylle (Hrsg.): *Between Sorrow and Strength. Women Refugees of the Nazi Period*, Cambridge/Mass. 1995.
- Radkau, J.: *Die Deutsche Emigration in den USA. Ihr Einfluß auf die amerikanische Europapolitik 1933–1945*, Düsseldorf 1971.
- Raehlmann, Irene: *Interdisziplinäre Arbeitswissenschaft in der Weimarer Republik*, Opladen 1988.
- Riemer, Sven: Die Emigration der deutschen Soziologen nach den Vereinigten Staaten, in: Lepenies, Wolf (Hrsg.): *Geschichte der Soziologie*, Bd. 4 (1981), S. 159–175.
- Rife, Patricia: *Lise Meitner. Ein Leben für die Wissenschaft*. Deutsch von Peter Jacobs, Düsseldorf 1992.
- Rutkof, Peter M./Scott, William R.: *New School. A History of the New School for Social Research, 1917–1970*, New York 1986.
- Rutkof, Peter M./Scott, William R.: Die Schaffung der „Universität im Exil“, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): *Exil, Wissenschaft, Identität*, Frankfurt a.M. 1988, S. 106–141.

- Sachse, Carola: Siemens, der Nationalsozialismus und die moderne Familie. Eine Untersuchung zur Sozialen Rationalisierung in Deutschland im 20. Jahrhundert, Hamburg 1990.
- Schaser, Angelika: Bürgerliche Frauen auf dem Weg in die linksliberalen Parteien (1908–1933), in: Historische Zeitschrift 263 (1996), S. 641–680.
- Schöck-Quinteros, Eva: „Sie waren schon in reiferen Jahren“– Nationalökonominnen im wilhelminischen Deutschland, in: Dickmann, Elisabeth/Schöck-Quinteros, Eva (Hrsg.): Politik und Profession. Frauen in Arbeitswelt und Wissenschaft um 1900 (Arbeitskreis Historische Frauenforschung an der Universität Bremen), Bremen 1996, S. 83–120.
- Schütz, Alfred: Der Fremde, in: Ders.: Gesammelte Aufsätze, Bd. 2, Den Haag 1971, S. 53–67.
- Schulz, Günther: Bürgerliche Sozialreform in der Weimarer Republik, in: Bruch, Rüdiger vom (Hrsg.): Weder Kommunismus noch Kapitalismus, München 1985, S. 181–217.
- Söllner, Alfons (Hrsg.): Zur Archäologie der Demokratie in Deutschland. Analysen politischer Emigration im amerikanischen Staatsdienst, 2 Bde., Frankfurt a/M. 1986.
- : Vom Völkerrecht zur *science of international relations*. Vier typische Vertreter der politikwissenschaftlichen Emigration, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): Exil, Wissenschaft, Identität, Frankfurt a.M. 1988, S. 164–180.
- Spalek, John M.: Guide to Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States after 1933, in: Zusammenarbeit mit Adrienne Ash und Sandra H. Havilchak, Charlottesville 1978.
- : Guide to Archival Materials of the German-speaking Emigration to the United States after 1933. Verzeichnis der Quellen und Materialien der deutschsprachigen Emigration in den USA nach 1933, Bern 1992.
- Sprondel, Walter M.: Erzwungene Diffusion. Die „University in Exile“ und Aspekte ihrer Wirkung, in: Lepenies, Wolf (Hrsg.): Geschichte der Soziologie, Bd. 4, Frankfurt a.M. 1981, S.176–201.
- Strauss, Herbert A.: The Migration of Academic Intellectuals, in: International Biographical Dictionary of Central European Emigrés 1933–1945, Bd. 2, München/New York 1983, S. LXVIIIff.
- Srubar, Ilja (Hrsg.): Exil, Wissenschaft, Identität. Die Emigration deutscher Sozialwissenschaftler 1933–1945, Frankfurt a.M. 1988.
- : Das Bild Deutschlands in den Werken der sozialwissenschaftlichen Emigration 1933–1945, in: Ders. (Hrsg.): Exil, Wissenschaft, Identität, Frankfurt a.M. 1988, S. 281–298.
- Staudinger, Hans: Individuum und Gemeinschaft in der Kulturorganisation des Vereines, Jena 1913.
- : Wirtschaftspolitik im Weimarer Staat. Lebenserinnerungen eines politischen Beamten im Reich und in Preußen 1889–1934. Hrsg. und eingel. von Hagen Schulze, Bonn 1982.
- Truhel, Käthe: Sozialbeamte. Ein Beitrag zur Sozioanalyse der Bürokratie, Sagan 1934.

Wobbe, Theresa: Karrieren im nationalen Kontext: Soziologinnen in Deutschland, in: Jahrbuch für Soziologiegeschichte 1993, Opladen 1995, S. 93–114.

–: Wahlverwandtschaften. Die Soziologie und die Frauen auf dem Wege zur Wissenschaft, Frankfurt a.M./New York 1997.

Wolff, Kurt H.: „Die persönliche Geschichte einer Emigration“, in: Srubar, Ilja (Hrsg.): Exil, Wissenschaft, Identität, Frankfurt a.M. 1988, S. 13–22.